

## NEUE LITERATUR

*Deutschland und Tschechien. Für eine gemeinsame Zukunft in Europa.* Hrsg. von Günther Rütger.

Köln Druck + Verlag, Wesseling 1998, 153 S. (Eichholz Brief/Zeitschrift für politische Bildung 4/98).

Mit einem unbestimmten Gefühl lege ich dieses Heft beiseite, nachdem ich es von der ersten bis zur letzten Seite durchgelesen habe. Das liegt, ganz formal, an dem unbefriedigenden Lektorat der Zeitschrift. Vor allem aber am inhaltlichen Ungleichgewicht der Beiträge. Was will man von den Vertretern des „deutsch-tschechischen Meinungskartells“ zum so allgemein formulierten Thema „Deutschland und Tschechien“ auch noch an wirklich Neuem erwarten? Was sie zu sagen hatten, haben sie seit der „Wende“ vielfach geäußert, in Veröffentlichungen, auf Tagungen und Konferenzen, in öffentlichen Verlautbarungen. „Tema con variazioni“ würde man das in der Musik nennen. Dabei muß man schon ein außergewöhnlich guter Komponist sein, um nach der Erprobung aller melodischen, harmonischen und rhythmischen Spielarten, nach allen Variationen in Dur und Moll über ein und dasselbe Thema immer noch Interesse wecken zu können. Die betreffenden Beiträge übergehe ich daher getrost – jedoch nicht ohne die Anmerkung, daß die Unbeweglichkeit und Selbststilisierung des „Meinungskartells“ in den vergangenen Jahren wohl auch an manchen politischen Sackgassen teilhatte, war es doch außerstande, der Politik intellektuelle Impulse zu vermitteln oder die Öffentlichkeit zu begeistern.

Dennoch enthält das Heft auch einige durchaus lesenswerte Beiträge. Josef Stingl, der ehemalige Präsident der Bundesanstalt für Arbeit, präsentiert die „Gesinnungsgemeinschaften der Sudetendeutschen Landsmannschaft“ (S. 21–25), also die Seliger-Gemeinde, die Ackermann-Gemeinde und den Witikobund. Bei letzterem verschweigt er jedoch neben den vielen geistigpolitischen Wurzeln eine für viele Mitglieder der Anfangsjahre dominante: den Nationalsozialismus. Außerdem wären Angaben zur Mitgliederstärke der drei Gruppen und zu ihrem Einfluß auf die Sudetendeutsche Landsmannschaft aufschlußreich gewesen.

Beachtung verdient der Essay Harald Salfellners vom Prager Vitalis-Verlag (S. 67–69). Ihm gelingt es, auf drei Seiten die deutsch-tschechische „Beziehungskiste“ in der Alltagswelt zu verankern, wenn er zum Beispiel schreibt: „Tschechen sind (erwartungsgemäß) anders oder genauer formuliert: Tschechen verhalten sich in vielem anders als Deutsche – und daraus entstehen begreiflicherweise Spannungen. Das ist eine so banale Erkenntnis, und darüber hinaus von so allgemeiner Bedeutung, daß ich mich wundere, warum sie nicht längst zentraler Ansatz für die Verbesserung der zwischenmenschlichen/staatlichen Beziehungen geworden ist.“ Solche Worte wirken wohltuend nach so viel vorausgegangener Betonung der „Last der Geschichte“! Interkulturelle Kommunikation und Stereotypenforschung könnten in der Tat zu einer Objektivierung des Diskurses beitragen.

Informativ sind auch die Vorstellungen einzelner Projekte wie der „Tschechischen Bibliothek in deutscher Sprache“ durch Hans Dieter Zimmermann (S. 86–90), der Deutsch-tschechischen Historikerkommission durch Hans Lemberg (S. 91–94) und des Deutschunterrichts in der Tschechischen Republik durch Winfried Baumann (S. 95–97). Spätestens bei den Ausführungen von Hugo Rokyta zur Doppelsprachigkeit (S. 98–100) fällt allerdings auf, wie wichtig es gewesen wäre, die einzelnen Autoren kurz vorzustellen. Gerade jüngere oder nicht bohemistisch vorgebildete Leser dürften nicht wissen, welche außergewöhnliche Persönlichkeit sich hinter diesem Namen verbirgt.

Zwei Autoren befassen sich mit Jugendbegegnungen und -austausch. Ich war selbst Leiter der „historischen Arbeitsgruppe“ beim Jugendtreffen von Polička 1996, mußte aber bei der Lektüre von Mike Corsas Text über „Deutsch-tschechische Zusammenarbeit im Jugendbereich“ (S. 101–105) den Eindruck gewinnen, damals auf einer anderen Veranstaltung gewesen zu sein. Deutlich wird dagegen bei Raimund Paleczek, der die deutsch-tschechische Jugendarbeit der Jungen Aktion der Ackermann-Gemeinde vorstellt (S. 106–108), daß er aus jahrelanger, konstruktiver Erfahrung schöpft. Der Sächsische Staatsminister für Bundes- und Europaangelegenheiten Günter Meyer schreibt über die regionale Zusammenarbeit seines Bundeslandes mit Nord- und Nordwestböhmen (S. 109–112); Carl C. Hahn, der Präsident der Deutsch-Tschechischen IHK in Prag, gibt Einblicke in die wirtschaftliche Kooperation (S. 113–116) und Werner Klein trägt einen Bericht zur gegenwärtigen Lage der tschechischen Wirtschaft (S. 117–129) bei. Den Abschluß bilden drei Artikel über den – inzwischen vollzogenen – NATO-Beitritt der Tschechischen Republik (S. 130–136, von Niklas v. Witzendorff), über die geplante Aufnahme in die Europäische Union (S. 137–141, von Georg Sabathil) und die Ausrichtung der politischen Parteien von Barbara Starostová (S. 142–145). Sie beschreibt ausführlich die Parteien des „bürgerlichen“ Lagers, gewährt jedoch der heute regierenden sozialdemokratischen Partei, der ČSSD, nur einen einzigen Satz.

Insgesamt wird man wohl sagen müssen: Dieser „Eichholz Brief“ schadet dem deutsch-tschechischen Verhältnis nicht; allerdings trägt er auch kaum zu seiner Weiterentwicklung bei. Und echte Informationen enthalten nur wenige der insgesamt 27 Kurzbeiträge.